

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 36 (1960-1961)
Heft: 11

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ES ist immer schwierig, Bräuche einzuführen, die nicht Umdeutungen früherer Bräuche sind, oder die nicht zum mindesten an ein dramatisches geschichtliches Ereignis anknüpfen. Unser Bundesfeiertag, der 1. August, der bekanntlich erst im 19. Jahrhundert künstlich geschaffen wurde, hatte deshalb lange Zeit Mühe, sich durchzusetzen, und an vielen Orten ist er leider nach und nach entartet. In den Städten ist er immer häufiger, wie die Weihnacht, zu einem gemütlichen Familienfest geworden statt Ausdruck einer größeren Gemeinschaft zu sein. Man begnügt sich damit, im Garten oder auf dem Balkon Raketen und Schwärmer loszulassen, und Kindern eine Freude zu machen, ein paar Lampions aufzuhängen, die möglicherweise nicht einmal ein Schweizerkreuz tragen. Die Beziehung zur Gründung unseres Staates ist hier fast ganz verloren gegangen.

ABER auch die offiziellen Augustfeiern leiden oft unter einem gewissen Mangel an echter Begeisterung. Das übliche Programm, die Darbietungen der Dorfmusik, des Männerchors, des Turnvereins mit den traditionellen Pyramiden, welche die Festansprache einrahmen, wird zwar mit Hingabe abgewickelt, und doch kann es viele Zuschauer nicht recht erwärmen. Das kommt vielleicht daher, daß es etwas leicht Veraltetes hat, irgendwie zu sehr an das letzte Jahrhundert erinnert. Ein Hauptfehler liegt auch darin, daß die Teilnehmer in Ausführende und Zuschauer aufgespalten sind. Eine solche Feier sollte aber nicht einer Vorführung gleichen, die das Publikum passiv und mehr oder weniger kritisch ansieht. Alle Anwesenden sollten in irgendeiner Form mitwirken. Das gemeinsame Singen von «Rufst du, mein Vaterland» genügt nicht.

AUSSERDEM sind die meisten Augustfeiern zu formlos. Man kommt und geht, wie es einem

gerade paßt. Keine Kirchenglocken werden geläutet, nicht einmal ein gemeinsames Gebet wird gesprochen. An vielen Orten führt mitten durch den Festplatz oder unmittelbar an diesem vorbei eine Verkehrsstraße. Dort wird die Weihestunde durch die ständig vorbeifahrenden Autos gestört. Trotzdem haben die Gemeindebehörden nicht den Mut, den Verkehr für ein paar Stunden umzuleiten.

UNTER diesen Umständen wird es immer schwieriger, Mitbürger zu finden, welche die undankbare Aufgabe übernehmen, die Festansprache zu halten. Und weil diese Redner merken, daß sie keine Zuhörer vor sich haben, die freudig mitgehen, finden sie begreiflicherweise oft nicht den richtigen Ton und greifen in der Not zu abgedroschenen Phrasen, anstatt das zu sagen, was sie wirklich bewegt. So ist es gekommen, daß die Augustredner zu einem beliebten Vorwurf für humoristische Cabarettproduktionen geworden sind. Diese finden leider immer Beifall, wie alle in unserem Land, die das eigene Nest beschmutzen.

SO kommen wir aber nicht weiter. Mit Lächerlichmachung, zersetzender Kritik oder distinguiertem Fernbleiben ist es nicht getan. Alle, denen die schweizerische Eidgenossenschaft etwas bedeutet, sollten dazu beitragen, daß unser Bundesfeiertag mit der Zeit überall zu einem wirklich vaterländischen Fest wird. Solche Feiern, die das Herz und nicht den Verstand erfassen, sind so wichtig wie Staatsbürgerkurse. Unsere seinerzeitige Rundfrage «Was war Ihr größtes patriotisches Erlebnis?» hat gezeigt, wie trotz allem an den so oft verlachten 1.-Augustfeiern in die Seele manches jungen Menschen ein Samenkorn gelegt wurde, das später Früchte trug.